mit kaltem reinem Wasser. Endlich läßt man das Faß noch drei Tage mit kaltem reinem Wasser stehen und dann kann geschwefelt werden.

Gesundheitspflege.

// **Woher kommt Atemnot im Bett?** Viele glauben am bequemsten liegen zu können, wenn sie sich ein halbes Dutzend Kissen unter den Kopf und Rücken packen. Das ist aber gerade verkehrt, denn auf diese Weise kommt der Betreffende in eine krumme Lage, die Brust wird zusammengedrückt und kann sich nicht gehörig ausdehnen. Es empfiehlt sich deshalb, dem nach Atem Ringenden das Kopfkissen eher tiefer als höher zu legen. Damit die Lunge sich gehörig ausdehnen kann, soll er auch nicht auf der Seite, sondern auf dem vollen, flachen Rücken liegen und soll weder mit seinen Armen, noch mit einer dicken Decke die Brust beschweren. Selbstverständlich muß man das Zimmer des nach Atem Ringenden fleißig lüften. Eltern mögen daher ihre Kinder frühzeitig an eine richtige Lage im Bett gewöhnen.

// **Kalte Fußsohlenbäder** sind ein energisches Mittel gegen chronisch kalte Füße und gegen hartnäckige Kopfschmerzen. Das Wasser, in dem man die Füße tüchtig aneinander reibt, steht im Gefäß nur zwei Zentimeter hoch. Die Dauer ist zwei Minuten. Man nimmt das Bad am besten unmittelbar vor dem Zubettgehen.

// **Gegen Blasen an den Füßen** nützt ein Einreiben vor dem Schlafengehen mit Spiritus und Talg, indem man von einer brennenden Talgkerze Talg in die hohle Hand, in welche man etwas Spiritus gegossen hat, tropfen läßt.

// **Haarwasser gegen Schuppen**, welches in der Apotheke angefertigt wird: 1. Resorzin 5 Gramm, Spiritus 140 Gr., Rizinusöl 40 Gr., Kölnisches Wasser 15 Gr. 2. Hebras Seifenspiritus, Franzbranntwein, Borax-Lösung 4proz. je 100 Gr., 1 Eigelb. 3. Weiche Pomade mit Resorzin oder Schwefel 10 Proz. Das beste und einfachste Mittel ist aber gründliche tägliche Waschung des Kopfes mit 5- bis 6proz. Soda- oder Pottaschelösung und nachherige Einfettung mit einem reinen Haaröl.

// **Gegen Husten bei Kindern.** Als ganz vorzügliches Hausmittel gegen Husten bei Kindern empfiehlt sich Meerzwiebelsaft. Man kocht die Blätter der gewöhnlichen Meerzwiebel mit Wasser und recht viel weißem Zuckerkant zu einem sirupdicklichen Safte ein und gibt denselben teelöffelweise alle 2—3 Stunden dem Kinde. Es wird ihn gern nehmen und die Wirkung zeigt sich schon sehr bald.

Kinderpflege und -Erziehung.

0 **Der Arzt darf den Kindern** nicht als Schreckgespenst genannt werden; denn Kinder, die ohnedies ängstlich sind, haben dann eine unbezwingbare Furcht, wenn im Ernstfalle der Arzt an das Krankenbett des Kindes geholt wird, und alle guten Worte der Eltern sind fruchtlos und umsonst. Die Eltern sollten vielmehr den Kindern schon vorher beibringen, daß der Arzt allein helfen kann und das kranke Kind wieder gesund macht und auf diese Weise Liebe und Vertrauen bei den Kleinen erwecken. Sie nützen dadurch sich und dem Arzt, weil die Behandlung und Krankenpflege erleichtern.

0 **Zur Schonung der Augen** und richtigen Körperhaltung ist eine gute Beleuchtung durchaus notwendig! Es ist deshalb unstatthaft, Kinder in Zimmer zu sehen, deren Fenster durch gegenüberliegende hohe Gebäude, Mauern oder dichtstehende Bäume vom Tageslicht mehr oder minder abgesperrt sind. Das Kind soll in einem hellen Raum einen solchen Platz erhalten, daß es ein Stück Himmel sehen kann.

0 **Niemand ist mehr berufen als die Mutter**, die erwachsene Tochter einzuführen in die Häuslichkeit, als bewußtes und teilnehmendes Mitglied der Familie und Gesellschaft, und sie auszurüsten für den Kampf gegen Aeußerlichkeiten, Schein und Schmeicheleien, gegen Vorurteile und Unnatur.

Für die Küche.

Böhmische Schnitzel. Die von der Kalbskeule geschnittenen Schnitzel klopfe breit, salze sie, wende sie in Mehl, dann in geschlagenem Eigelb, sowie geriebener, durchsiebter Semmel und brate sie in reichender Butter schön hellgelb. Danach fülle ¾ Liter Sahne über, würze mit Paprika und laß die Schnitzel gar dünsten.

Um ausgelassenem Schweinefschmer einen äußerst angenehmen Geruch und Geschmack zu geben, setzt man ihm einige Zwiebeln und geschälte Aepfel zu (beides mehrere Male durchschnitten), außerdem einige Pfefferkörner, etwas Nelkenpfeffer und einige Lorbeerblätter. Auf ein Pfund Schmer gehören ungefähr 3 bis 4 Zwiebeln und 2 Aepfel. Die Zwiebeln werden erst hinzugetan, wenn das Fett beinahe fertig ausgebraten ist, die Aepfel etwas früher. Bei Gänsefett mit Schweinefett gemischt, ist genau dasselbe Verfahren zu beobachten.

Die Zwiebel in der Küche. Die Zwiebel ist als Nahrungsmittel schwer verdaulich, blähend, und Magenkranke sollten Speisen, die mit Zwiebeln zubereitet sind, meiden. Als Würze wird die Zwiebel zu Suppen, Saucen, Farcen, Gemüse, Salat Marinaden usw. verwendet. Zu den besten Sorten gehören: Die blaßrote Kopfzwiebel, die holländische dunkelrote, die violette Braunschweiger, die gelbe und weiße Kopfzwiebel, die gelbe Hanauer und die Arnstädter Birnzwiebel, die blaßrote Madeirazwiebel und die fruchtbare Kartoffelzwiebel. Zum Einlegen benutzt man die Perlzwiebel. Es sind dies frühe, kleine, weiße Sorten der Madeira- und Florentiner-Zwiebeln, die man Perlzwiebeln nennt. Bei der Verwendung der Zwiebeln muß man nur mäßig verfahren, besonders darf Knoblauch und Schalotte nur in geringen Quantitäten angewendet werden, der Zwiebelgeschmack darf nie scharf hervortreten.

Kartoffeltorte. Man rühre 14 Eigelb mit ¾ Pfd. Zucker ¾ Stunden lang, schlage das Weiße zu Schnee und rühre es dazu, gebe den Saft einer Zitrone und ¼ Pfund gekochte, geriebene, wohlgetrocknete Kartoffeln dazu, fülle es in eine Form und backe es.

Grieß-Mehlspeise mit Schokolade. 225 Gramm Grieß rührt man mit 4 Eßlöffeln voll Milch an; 1 Liter Milch bringt man mit 90—100 Gramm frischer Butter und 10 bis 12 Stück bitteren, abgezogenen Mandeln zum Kochen, rührt dann den Grieß hinein und kocht ihn unter Rühren auf gelindem Feuer, bis er ziemlich dick ist und läßt ihn dann abkühlen. Sobald dies geschehen, rührt man 75 Gramm Zucker, 25 Gramm Vanillezucker, 225 Gr. zerriebene feine Schokolade und 12 Eigelbe darunter, zieht den steifen Schnee der 12 Eiweiße leicht hindurch, füllt die Masse in eine mit gebutterte Porzellanform und läßt den Auflauf bei gelinder Ofenhitze eine Stunde backen. In der mit einer Serviette umschlungenen Form wird die Mehlspeise zu Tische gegeben.

Für Familie und Haus.

Nützliche Winke für den Haushalt.

Von **Karla Mainz.**

Einen sehr schönen, dauerhaften Glanzlack für Fußböden bereitet man folgendermaßen: Man macht eine Mischung von Schellack (20 Pfl.), Spiritus (10 Pf.) und Dammar (5 Pf.), läßt sie zwei Tage stehen, schüttelt sie mehrere Male am Tage tüchtig durcheinander, deckt sie auch immer wieder gut zu. Diese Mischung muß zu zwei Malen auf die zuvor gut gereinigten Fußböden gestrichen werden und zwar dick und gleichmäßig der Länge der Dielen nach. Sie trocknet sehr gut. Auch kann man vorerst nur eine Schellacklösung in Spiritus machen und, nachdem die vollständig gelungen ist, der Masse Goldoefer, der mit etwas Terpentin (nicht Oel) und etwas Spiritus glatt verrührt wurde, hinzufügen. Dadurch wird ein schöner, dauerhafter Glanz erzielt.

Vergilbte Sachen gibt es genug; wenn die Frühlingssonne den Schaden aufdeckt, wird eine sorgsame Hausfrau der Sache gern gleich abhelfen wollen. Da sind weiße Flanellkleider, weiße Kinderkleidchen usw. während des Winters schön verpackt gewesen. Nun sie aber ans Tageslicht kommen, sehen sie nicht halb so hübsch mehr aus. Sie nahmen einen gelblichen Ton an und verloren überhaupt ihr nettes Aussehen. Dem ist aber noch wohl abzuhelfen. Nur frisch ans Werk!

In zehn Liter lauwarmem Regenwasser wird ein halbes Pfund beste Marseillerseife aufgelöst und 50 Gramm Salmiakgeist hinzugesetzt. Hierin weicht man die gelbgewordenen Sachen ein, läßt sie eine halbe Stunde in der Brühe und drückt sie hin und her, ohne sie jedoch viel zu reiben. Dann werden sie in einer reichlichen Menge lauwarmen Wassers vorsichtig ausgewaschen. Zum Trocknen hängt man sie links und stets im Schatten auf.

Zu aller Vorsicht wird auch noch ein weißes Tuch über alle Wäschestücke gebreitet. Das Plätten geschieht ebenfalls recht vorsichtig, indem man unter und über die zu bügelnden Sachen weiße Tücher legt und darauf achtet, keine Falte zu bekommen.

Werden diese Vorschriften genau befolgt, so sehen die bearbeiteten Stoffe wie neu aus und die gehabte Mühe wird durch diesen Erfolg reichlich aufgewogen.

Probatum est!

†**Gestrickte Handschuhe.** Sehr praktisch sind selbstgestrickte Handschuhe, die besonders von Herren sehr gerne getragen werden, da sie sehr elastisch und bequem sind. Dieselben kommen auch sehr billig das Paar etwa 45—50 Pfennige) und haben den Vorteil, daß sie sehr leicht auszubessern sind, da man die Fingerspitzen immer wieder neu anstricken kann. Man hat zwei Lagen dunkle Gobelinwolle zu einem Paar Handschuhe nötig und strickt sie, wie folgt: Man fängt an, indem man auf vier Nadeln je 18 Maschen aufschlägt, strickt 30 Tr. Nädel und glatte Maschen, dann 25 Tr. glatt. Nun beginnt der Daumenzwickel. Man nimmt bei zwei Nadeln von der letzten Masche nach der ersten Masche einmal auf, strickt 3 Tr. darüber und setzt das fort, indem man immer vor und nach dem vorhergegangenen Aufschlag wieder aufnimmt, so daß es einen Zwickel bildet. Hat man auf jeder der zwei Nadeln 23 Maschen, so nimmt man von beiden Nadeln je neun Maschen vom inneren Zwickel auf, strickt ringsherum und nimmt jede zweite Tr. am Anfang und am Ende des inneren Zwickels ab, bis man 24 Maschen hat, nun wird glatt gestrickt, bis man die Länge des Daumens hat, dann schließt man ihn, indem man auf jeder Nadel abnimmt. Man fängt die zwölf Maschen des Zwickels auf und strickt 14 glatte Tr. um den Handschuh. Dann beginnt man mit dem kleinen Finger, indem man 18 Maschen dazu nimmt, für den Zwickel acht Maschen aufschlägt, bei dem Zwickel bis auf 20 Maschen (wie bei dem Daumen) abnimmt und dann glatt fortstrickt, bis man schließt. 3. Finger. Die Zwickelmaschen des kleinen Fingers auffangen, 18 Maschen dazu genommen, für den zweiten Zwickel acht Maschen eingeschlagen, bei den beiden Zwickeln bis zu 22 Maschen abgenommen, dann glatt bis zum Schluß. 2. Finger. Zwickelmaschen aufgefangen, 20 Maschen dazu genommen, acht Maschen zum zweiten Zwickel aufgeschlagen, bei beiden Zwickeln bis zu 24 Maschen abgenommen, glatt bis zum Schluß. Zeigefinger. Die Zwickelmaschen auffangen, den Rest der Maschen verwendet, beim Zwickel abgenommen, bis zu 24 Maschen glatt, bis man schließt. Auf die äußere Fläche des Handschuhs näht man mit Bäumchenstich drei Streifen.

† **Putzseife für Metallgegenstände.** Fünf Kilo Kokosöl versetzt man mit acht Kilo Sodalauge von 23 Gramm (vom Seifensieder zu beziehen), und siedet so lange, bis eine klare, leimartige Masse entsteht. Nachdem die Seife abgerichtet und fest genug ist, gibt man ein Kilo Pottasche, 500 Gramm Bleiweiß, 500 Gramm Weinstein und 500 Gramm Alaun, welche Substanzen zuvor auf das Feinste gepulvert wurden, hinzu, und gießt die Masse in kleine, beliebig eckige Formen, in welchen die Putzseife schnell erkaltet und dann leicht herausgedrückt werden kann. Durch Nachreiben mit Hirschleder erhalten die mit dieser Seife geputzten Metallgegenstände einen hochfeinen Glanz.

Kleine Mitteilungen.

:: **Undurchsichtige Fenster**, die den Lichteinfall nicht behindern, stellt man am besten durch einen Anstrich von Wachslack her. Diesen fertigt man sich selbst an, indem man Bienenwachs in Terpentin löst und etwas Kutschenlack zusetzt. Der Anstrich wird dann mit einem dicken, neuen Pinsel oder einem festen Watteballen getupft. Auch kann man die Scheiben mit verdünntem Wasserglas streichen, in welchem etwas Zinkweiß gut verrührt wurde. Letzterer Anstrich läßt sich jedoch nur schwer wieder beseitigen und darf nur da angewendet werden, wo ein dauernder Anstrich gewünscht wird.

:: **Defekte Rabschläuche mit Zuckerwasser zu behandeln.** Ist der Schlauch der Fahrrades verletzt, oder porös, so löse man einen Eierbecher voll Staubzucker in Wasser auf, entferne dann das Ventil und spritze die Auflösung mit einer kleinen Glasspritze ein, wodurch der Reifen wieder luftdicht wird. Nach 10 bis 20 Kilometer Fahrt wird man erst den vollen Erfolg sehen, da bis dahin die Auflösung durch das Rotieren des Rades auf den ganzen Schlauch verteilt wurde. Ein Radfahrer fuhr 14 Monate, ohne aufzupumpen mit einem so präparierten Schlauche.

:: **Bindfaden haltbarer zu machen.** Man lege denselben einige Tage in eine Auflösung von Alaun. Solcher Bindfaden eignet sich vorzüglich, um Schlingpflanzen an ihm emporzuziehen.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 11 | **Halle a. S., 14. März** | **1914**

Die künstliche Düngung der Feld- und Gartenfrüchte.

Von D. M. in K.

Die künstliche Düngung hat im Laufe der Jahrzehnte verschiedene Wandlungen durchgemacht. Heute wurde sie erhoben, morgen verworfen. Aber trotzdem steigt der Gebrauch der künstlichen Düngemittel von Tag zu Tag, denn man hat eingesehen, daß man heute ohne künstliche Düngung keine Bollernten mehr erzielen kann, während die steigenden Preise gebieterisch verlangen, daß die Erträge von Jahr zu Jahr gesteigert werden.

Ein großes Hindernis für die Verbreitung der Kunstdünger bilden die vielen Fälschungen, die den Käufer zurückschrecken, die aber auch heute noch nicht ganz überwunden sind. Aber heute kann man sich besser schützen, wie in früheren Jahren, indem man nur Ware von Fabriken kauft, die für ihre Marke garantieren (in verschlossenen, plombierten Säcken) oder sie untersuchen läßt und nach Prozenten bezahlt. Auch sonst kann man auf der Hut sein. Wenn eine Düngerfabrik jährlich 100 000 Zentner echten Peruguano verkauft, dann muß sie nachweisen können, daß sie auch so viel Rohguano aus Peru einführt, und tut sie das nicht, so kann man ruhig auf Fälschung schließen. Wenn aber in Aufsätzen gute Marken bekannt gegeben werden, so hat der Schreiber die wohl selbst erprobt, und wer eine reelle Firma kennt, die für ihre Marke garantiert, der bleibe ruhig bei seinem Erprobten, es soll damit keine andere gute Firma verdrängt oder benachteiligt werden.

Bei den folgenden kurzen Ausführungen unterscheide ich Spezial- und Universal-Dünger. Zu den ersten gehören Chili- und Norgesalpeter, Schwefelsaurer Ammoniak, Superphosphat, Kalisalze usw. Zu den Universaldüngern gehört außer verschiedenen Mischdüngern der echte Peru-Guano. Es werden allerdings heute auch Düngegemische unter dem Namen Guano verkauft, die mit diesem nichts gemein haben als den Namen, so der sogen. Düzzeler „Guano". Dieser Dünger mag ja an sich gut sein, aber den irreführenden Namen sollte man fort lassen, es sieht das aus, als wolle man nicht durch die Güte des eigenen, sondern durch den guten Namen eines anderen Produktes Reklame machen. Von den Spezialdüngern habe ich unter den von mir ausprobierten Sorten eine Vollbüngung von Thomasmehl, Kali und schwefelsaurem Ammoniak am besten befunden. Wenn ich sage, von den „von mir ausprobierten", so meine ich damit nicht allein meine eigenen Kulturen, sondern auch die großen und kleinen Besitzer, die ich studieren durfte. Ich unterscheide dabei eine Volldüngung, eine Mittelbüngung und eine schwache Düngung. Die letzte wird nur gegeben zu einer kräftigen Stalldüngung; aus den verschiedenen Angaben aber dürfte jeder das für ihn Passende leicht herausfinden.

Es bewährte sich: 1. Für Winterweizen (alle Angaben beziehen sich auf 1 Hektar = 4 preußische Morgen): Volldüngung 600 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

Schwache Düngung zu Stallmist: 400 Kilogramm Thomasmehl, 300 Kilogramm Kainit, 100—150 Kilogramm schw. Ammoniak.

2. Für Winterroggen: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 600—800 Kilogramm Kainit, 200—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

Mittelbüngung 400—500 Kilogramm Thomasmehl, 400—600 Kilogramm Kainit, 150—200 schw. Ammoniak.

Schwache Düngung 350—400 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm Kainit, 80—120 Kilogramm schw. Ammoniak.

3. Für Wintergerste: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 175—250 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

4. Für Sommerweizen: Volldüngung 700—800 Kilogramm Thomasmehl, 150—250 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

5. Für Sommerroggen wie Winterroggen. Wird hier weniger gedüngt, so ist der Reinertrag nicht so groß. Was in der kürzeren Zeit nicht aufgenommen werden kann, kommt der Nachfrucht zugute.

6. Für Hafer: Volldüngung 700 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150 Kilogramm schw. Ammoniak.

Da Hafer meist als abbauende Frucht auf ziemlich ausgelegene Felder gesät wird, so hat er fast stets eine Volldüngung nötig. Sollte er in besser gedüngten Boden gesät werden, so kann man die Düngergaben um ¼ verringern.

7. Für Kartoffeln: Volldüngung 700—900 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 300—400 Kilogramm schw. Ammoniak.

Schwächere Düngung zu Stalldünger: 400 bis 600 Kilogramm Thomasmehl, 250—300 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—250 Kilogr. schw. Ammoniak.

7 Als Universaldünger kommt neben dem Stalldünger der echte Peruguano in Betracht, von welchem in erster Linie Ohlendorffs Füllhornmarke die Garantien bezüglich Einfuhr und Reinheit, die man verlangen muß, bietet. Von diesem aufgeschlossenen Peruguano gibt man pro preuß. Morgen 2—3 Zentner als Volldüngung. Derselbe enthält 7 Proz. Stickstoff, 10 Proz. Phosphorsäure und 2 Proz. Kali. Es muß also auch hier Kali zugeführt werden, und zwar auf leichten Böden 1 Ztr. 40proz. Düngesalz.

Betreffs der Gartenfrüchte ist die Düngung sehr verschieden, und gerade die Verschiedenheit hält manche von dem Gebrauche der sich hier ganz außerordentlich rentierenden künstlichen Düngung ab. Für den Garten ist der Peruguano als Universaldünger in erster Linie wegen seiner leichten Anwendung zu empfehlen und sollte er auch im kleinsten Hausgarten nicht fehlen.

Hier haben sich folgende Gaben ganz außerordentlich bewährt:

1. Sämtliche Kohlarten (pro Ar) 10 Kilogr. Peruguano und 20 Kilogr. Kainit;
2. Sämtliche Rüben, Karotten und Kohlrabi 6 Kilogr. Peruguano und 4 Kilogr. Düngesalz;
3. Zuckererbsen und Puffbohnen 6 Kilogramm Peruguano und 10 Kilogr. Kainit;
4. Stangen- und Buschbohnen 5 Kilogr. Peruguano und Stallmist;
5. Kartoffeln 4 Kilogr. Peruguano und 1 Kilogramm 40proz. Düngesalz;
6. Sellerie, Porree, Meerrettig, Schwarzwurzel 6 Kilogramm Peruguano, Stallmist und 20 Kilogr. Kainit;
7. Sämtliches Obst 6 Kilogr. rohen Peruguano und 6 Kilogr. Kainit im Herbste.

Diese Angaben sind sicher nicht erschöpfend, aber sie sind durch und durch erprobt und dürften gute Resultate zeitigen. Weitere Versuche mit künstlichen Düngern aller Art dürften noch immer weitere Vorteile bringen und sind Mitteilungen hierüber sicher stets interessant.

Verheerungen der Borkenkäfer.

Zu den am meisten verbreiteten und schädlichsten Feinden der Nadelwälder gehören die Borkenkäfer. Sie sind verhältnismäßig klein — 4 preußische Morgen): Volldüngung 600 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

2. Für Winterroggen: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 600—800 Kilogramm Kainit, 200—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

Mittelbüngung 400—500 Kilogramm Thomasmehl, 400—600 Kilogramm Kainit, 150—200 schw. Ammoniak.

Schwache Düngung 350—400 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm Kainit, 80—120 Kilogramm schw. Ammoniak.

3. Für Wintergerste: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 175—250 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

4. Für Sommerweizen: Volldüngung 700—800 Kilogramm Thomasmehl, 150—250 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

5. Für Sommerroggen wie Winterroggen. Wird hier weniger gedüngt, so ist der Reinertrag nicht so groß. Was in der kürzeren Zeit nicht aufgenommen werden kann, kommt der Nachfrucht zugute.

6. Für Hafer: Volldüngung 700 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150 Kilogramm schw. Ammoniak.

Da Hafer meist als abbauende Frucht auf ziemlich ausgelegene Felder gesät wird, so hat er fast stets eine Volldüngung nötig. Sollte er in besser gedüngten Boden gesät werden, so kann man die Düngergaben um ¼ verringern.

7. Für Kartoffeln: Volldüngung 700—900 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 300—400 Kilogramm schw. Ammoniak.

Schwächere Düngung zu Stalldünger: 400 bis 600 Kilogramm Thomasmehl, 250—300 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—250 Kilogr. schw. Ammoniak.

7 Als Universaldünger kommt neben dem Stalldünger der echte Peruguano in Betracht, von welchem in erster Linie Ohlendorffs Füllhornmarke die Garantien bezüglich Einfuhr und Reinheit, die man verlangen muß, bietet. Von diesem aufgeschlossenen Peruguano gibt man pro preuß. Morgen 2—3 Zentner als Volldüngung. Derselbe enthält 7 Proz. Stickstoff, 10 Proz. Phosphorsäure und 2 Proz. Kali. Es muß also auch hier Kali zugeführt werden, und zwar auf leichten Böden 1 Ztr. 40proz. Düngesalz.

Betreffs der Gartenfrüchte ist die Düngung sehr verschieden, und gerade die Verschiedenheit hält manche von dem Gebrauche der sich hier ganz außerordentlich rentierenden künstlichen Düngung ab. Für den Garten ist der Peruguano als Universaldünger in erster Linie wegen seiner leichten Anwendung zu empfehlen und sollte er auch im kleinsten Hausgarten nicht fehlen.

Hier haben sich folgende Gaben ganz außerordentlich bewährt:

1. Sämtliche Kohlarten (pro Ar) 10 Kilogr. Peruguano und 20 Kilogr. Kainit;
2. Sämtliche Rüben, Karotten und Kohlrabi 6 Kilogr. Peruguano und 4 Kilogr. Düngesalz;
3. Zuckererbsen und Puffbohnen 6 Kilogramm Peruguano und 10 Kilogr. Kainit;
4. Stangen- und Buschbohnen 5 Kilogr. Peruguano und Stallmist;
5. Kartoffeln 4 Kilogr. Peruguano und 1 Kilogramm 40proz. Düngesalz;
6. Sellerie, Porree, Meerrettig, Schwarzwurzel 6 Kilogramm Peruguano, Stallmist und 20 Kilogr. Kainit;
7. Sämtliches Obst 6 Kilogr. rohen Peruguano und 6 Kilogr. Kainit im Herbste.

Diese Angaben sind sicher nicht erschöpfend, aber sie sind durch und durch erprobt und dürften gute Resultate zeitigen. Weitere Versuche mit künstlichen Düngern aller Art dürften noch immer weitere Vorteile bringen und sind Mitteilungen hierüber sicher stets interessant.

Verheerungen der Borkenkäfer.

Zu den am meisten verbreiteten und schädlichsten Feinden der Nadelwälder gehören die Borkenkäfer. Sie sind verhältnismäßig klein — 4 preußische Morgen): Volldüngung 600 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

2. Für Winterroggen: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 600—800 Kilogramm Kainit, 200—250 Kilogramm schw. Ammoniak.

Mittelbüngung 400—500 Kilogramm Thomasmehl, 400—600 Kilogramm Kainit, 150—200 schw. Ammoniak.

Schwache Düngung 350—400 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm Kainit, 80—120 Kilogramm schw. Ammoniak.

3. Für Wintergerste: Volldüngung 600—800 Kilogramm Thomasmehl, 175—250 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

4. Für Sommerweizen: Volldüngung 700—800 Kilogramm Thomasmehl, 150—250 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 150—200 Kilogramm schw. Ammoniak.

5. Für Sommerroggen wie Winterroggen. Wird hier weniger gedüngt, so ist der Reinertrag nicht so groß. Was in der kürzeren Zeit nicht aufgenommen werden kann, kommt der Nachfrucht zugute.

6. Für Hafer: Volldüngung 700 Kilogramm Thomasmehl, 600 Kilogramm Kainit, 150 Kilogramm schw. Ammoniak.

Da Hafer meist als abbauende Frucht auf ziemlich ausgelegene Felder gesät wird, so hat er fast stets eine Volldüngung nötig. Sollte er in besser gedüngten Boden gesät werden, so kann man die Düngergaben um ¼ verringern.

7. Für Kartoffeln: Volldüngung 700—900 Kilogramm Thomasmehl, 300—400 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 300—400 Kilogramm schw. Ammoniak.

Schwächere Düngung zu Stalldünger: 400 bis 600 Kilogramm Thomasmehl, 250—300 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 150—250 Kilogr. schw. Ammoniak.

7 Als Universaldünger kommt neben dem Stalldünger der echte Peruguano in Betracht, von welchem in erster Linie Ohlendorffs Füllhornmarke die Garantien bezüglich Einfuhr und Reinheit, die man verlangen muß, bietet. Von diesem aufgeschlossenen Peruguano gibt man pro preuß. Morgen 2—3 Zentner als Volldüngung. Derselbe enthält 7 Proz. Stickstoff, 10 Proz. Phosphorsäure und 2 Proz. Kali. Es muß also auch hier Kali zugeführt werden, und zwar auf leichten Böden 1 Ztr. 40proz. Düngesalz.

Betreffs der Gartenfrüchte ist die Düngung sehr verschieden, und gerade die Verschiedenheit hält manche von dem Gebrauche der sich hier ganz außerordentlich rentierenden künstlichen Düngung ab. Für den Garten ist der Peruguano als Universaldünger in erster Linie wegen seiner leichten Anwendung zu empfehlen und sollte er auch im kleinsten Hausgarten nicht fehlen.

Hier haben sich folgende Gaben ganz außerordentlich bewährt:

1. Sämtliche Kohlarten (pro Ar) 10 Kilogr. Peruguano und 20 Kilogr. Kainit;
2. Sämtliche Rüben, Karotten und Kohlrabi 6 Kilogr. Peruguano und 4 Kilogr. Düngesalz;
3. Zuckererbsen und Puffbohnen 6 Kilogramm Peruguano und 10 Kilogr. Kainit;
4. Stangen- und Buschbohnen 5 Kilogr. Peruguano und Stallmist;
5. Kartoffeln 4 Kilogr. Peruguano und 1 Kilogramm 40proz. Düngesalz;
6. Sellerie, Porree, Meerrettig, Schwarzwurzel 6 Kilogramm Peruguano, Stallmist und 20 Kilogr. Kainit;
7. Sämtliches Obst 6 Kilogr. rohen Peruguano und 6 Kilogr. Kainit im Herbste.

Diese Angaben sind sicher nicht erschöpfend, aber sie sind durch und durch erprobt und dürften gute Resultate zeitigen. Weitere Versuche mit künstlichen Düngern aller Art dürften noch immer weitere Vorteile bringen und sind Mitteilungen hierüber sicher stets interessant.

Eine Schachtelhalm-Plantage.

Daß der Schachtelhalm in gewissem Sinne zu den Nutzpflanzen gehört, dürfte nur wenig bekannt sein. Die Gemeinde Oppenheim bei Frankfurt am Main ist im glücklichen Besitz einer Schachtelhalm-Plantage, die ihr einen jährlichen Nutzen abwirft. Es handelt sich um den in Deutschland bekanntesten Schachtelhalm, das exquisetum hiemale, das in den Niederungen am Rhein einen besonders guten Boden findet, da infolge der jährlichen Flußüberschwemmungen große Mengen von Kieselerde bzw. Kieselsäure abgelagert werden. Die Schachtelhalme weisen an ihrer Oberfläche, namentlich in den Gliederringen, große Mengen von solcher Kieselsäure auf. Jeder, der einmal versucht hat, einen Schachtelhalm abzureiben, wird die Erfahrung gemacht haben, daß man sich an den scharfen Spitzen leicht verletzt. Bei manchen Arten ist der Kieselgehalt so groß, daß in der Asche bis zu 97 Prozent gefunden werden. Diese kieselhaltige Asche bildet ein vorzügliches Putzmittel namentlich für Silbersachen feinerer Art. Ein findiger Unternehmer aus Wien hat der Gemeinde die alljährliche Nutzung des gemeindlichen Schachtelhalmbestandes abgepachtet und erntet jedes Jahr zirka 500 Kilogramm. Die Gemeinde erzielt daraus einen jährlichen Pachterlös von 400 Mark.

Die richtige Bewässerung der Gartenpflanzen.

Wie in der Landwirtschaft der Ertrag der Felder in erster Linie von der Menge und Verteilung der Niederschläge abhängig ist, so hängt die richtige Bewässerung der Pflanzen im Garten-

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Huck, Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19140314024/fragment/page=0001

dau gleichfalls die Hauptrolle, und ein hervorragender Sachverständiger, Professor Balfour, der Direktor der botanischen Gärten in Edinburg, hat in einem besonderen Vortrag über diesen Gegenstand, die Ueberzeugung ausgesprochen, daß durch solchen Bewässerung mehr Schaden verursacht wird als durch irgendeine andere Ursache. An sich ist das Wasser für die Pflanzen selbstverständlich ein segensreicher und unentbehrlicher Stoff, der unmittelbar seine Verwendung herbeiführen kann. Trotzdem ist das Wasser fähig, Pflanzen zu töten, wenn es im Uebermaß verabfolgt wird und den Zutritt von Luft an die Wurzeln verhindert. Unter solchen Umständen kann es mittelbar zu einer Erstickung der Pflanzen führen. Es wäre daher sehr wünschenswert, allgemein gültige Regeln für die Bewässerung der Pflanzen aufzustellen, aber die Verhältnisse sind zu verwickelt und mannigfaltig, als daß sie durch Vorschriften ein für alle Mal erledigt werden könnten. Vielmehr muß für die einzelnen Pflanzen und außerdem unter Berücksichtigung des Klimas und der Bodenart, der Bedarf an Wasser ermittelt werden. Die Pflanzen brauchen es, einmal als Träger von Nährstoffen und ferner zur Erhaltung ihres Saftdruckes. Wenn dieser nachläßt, so verfällt die Pflanze dem Welken. Sie bezieht das nötige Wasser aus dem Boden und nicht aus der Luft, wie man immer noch fälschlich behaupten hört. Die Wurzelhaare saugen die Wasserhäuchen auf, von denen die kleinen Bodenteilchen umgeben sind. Dabei ist nicht nur die Wassermenge, sondern auch die Bodentemperatur, die chemische Beschaffenheit des Bodenwassers und vor allem die Durchlüftung des Bodens, von größter Bedeutung. Es kann daher vorkommen, daß ein mit Wasser völlig gesättigter Boden der Pflanze doch nicht genügend Nahrung gibt, so daß sie trotzdem vertrocknet. Man muß sich also in acht nehmen, einem kalten Boden Wasser zuzuführen, da es dann nicht zur Ernährung der Wurzeln wirkt, sondern nur die Luft austreibt und dadurch eine Erstickung veranlaßt.

Die zunehmende Bedeutung des Alfagrases.

Unter den Faserpflanzen, die besonders für die Papierbereitung nutzbar gemacht werden können, hat das Alfagras während der letzten Jahre an Wichtigkeit in überraschendem Grade zugenommen. Die Botaniker nennen es unter dem Namen Stipa tenacissima, während es sonst noch unter dem spanischen Namen Esparto bekannt ist. Die Blätter gleichen der Binse und treten zu Büscheln zusammen, die sich mit allen möglichen Bodenarten begnügen. Ein kalkiger Boden soll allerdings für das Wachstum günstiger sein als ein toniger. Eine treffliche Eigenschaft des Grases ist sein bescheidener Wasserbedarf und seine Widerstandsfähigkeit gegen Temperaturschwankungen. Deshalb vermag es gerade in solchen Gebieten zu gedeihen, die sonst keine Nutzpflanzen hervorzubringen vermögen. So kommt es, daß die Erkenntnis der Verwendbarkeit dieses Grases eine große Tragweite gewonnen hat. Heimisch ist es in Südspanien und im Küstengebiet des nordwestlichen Afrikas, wo es auch in die Gebirge hinaufsteigt. Algier hat die größte Ausfuhr von Alfagras, an zweiter Stelle folgt Tunis, das jetzt Spanien überflügelt hat. Zu Flechtarbeiten und ähnlichen Zwecken ist das Alfagras schon im Altertum verwandt worden, aber erst die Papierindustrie hat ihm eine Ausnutzung von sehr unbeschränktem Umfang eröffnet. Es verlangt dazu eine gewisse Vorarbeitung, die früher erst im Einfuhrland vorgenommen wurde, während jetzt auch Algier selbst eine Industrie dafür zu entwickeln begonnen hat. Auch für Tripolis bedeutet das Alfagras eine Zukunft. Nach England allein wurden 1912 bereits nahezu 200 000 Tonnen Alfagras in getrocknetem Zustand eingeführt, der eine Gewichtsverminderung um etwa 40 v. H. gegen den ursprünglichen Zustand bedingt. Der Handelskörper Koch macht im „Tropenpflanzer“ darauf aufmerksam, daß die Einfuhr von Alfagras auch in Deutschland künftig berücksichtigt werden sollte. Außerdem wären Versuche zu empfehlen, ob sich das Gras zur Verpflanzung nach einigen Teilen der deutschen Kolonien eignen würde, in denen es an Steppengrasen, soweit Afrika in Betracht kommt, gewiß nicht fehlt. Die Tiere scheinen es freilich mit Ausnahme des Kamels nicht als Nahrung anzuerkennen.

Algen im Trinkwasser.

Wenn von der Flora des Trinkwassers gesprochen wird, so beschränkt man sich gewöhnlich auf die Bakterien, die allerdings die gefährlichsten Lebewesen sind. Dagegen wird den Algen verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt, und wenn sie einmal ins Trinkwasser eindringen, gelten sie beinahe mehr als ein Schönheitsfehler. Uebrigens hat man früher auch selten davon gehört, aber gerade in neuester Zeit sind nach einer Mitteilung von Dr. Berta im Gesundheitsingenieur solche Vorkommnisse beobachtet worden. Die Algen, die ganz gewöhnlich in Brunnen und anderen Wasserquellen leben, bleiben unschädlich, wenn sie nicht in sehr großen Mengen auftreten, nur dann sterben sie massenhaft ab und bilden Fäulnisstoffe. Dazu entsteht noch die weitere Gefahr einer Verstopfung der Röhren.

Bisher waren solche unliebsamen oder gar bedenklichen Erscheinungen in Brunnenmänteln nur aus anderen Ländern bekannt geworden, aber Dr. Berta berichtet über den Fall einer Trinkwasserverderbnis durch Algen auf einer schlesischen Bahnstation. Obgleich die Anlage des Brunnens einwandfrei war, entwickelt das Wasser grünliche Flocken, die sich nach längerem Stehen niederschlugen. Das frische Wasser war übrigens geruchlos, nahm aber schon nach kurzer Zeit einen üblen Geruch an. Die mikroskopische Untersuchung erwies das Vorhandensein von sadenartigen Algen. Die nun angeordnete Reinigung des Brunnens hatte trotz aller Gründlichkeit nicht den gewünschten Erfolg. Bald darauf wurde dieselbe Erfahrung an einem anderen Brunnen gemacht, der etwa 5 Kilometer von jener Station entfernt lag. Nunmehr wurden die Nachforschungen ausgedehnt und förderten das erstaunliche Ergebnis zutage, daß in einem ziemlich weiten Umkreis fast alle Brunnen ein Wasser von ähnlicher Beschaffenheit lieferten. Die Bevölkerung hatte sich an den Uebelstand einfach gewöhnt. Auf die Filtrierung des Wassers wurde verzichtet und lieber der Versuch gemacht, die Algen durch chemische Stoffe zu beseitigen. Die amerikanischen Erfahrungen wiesen für diesen Zweck auf die Benutzung von Kupfersalzen hin. In der Tat konnte eine vollkommene Reinigung des Wassers durch Kupfervitriol erzielt werden, wobei die Brunnen selbstverständlich zunächst geschlossen werden mußten. Nach einem halben Jahre waren die Algen völlig verschwunden, und da auch keine Spur von Kupfer mehr in dem Wasser nachweisbar war, konnte es nun ohne Bedenken als Trinkwasser freigegeben werden.

Landwirtschaft.

[] **Stengelbrand des Rotklees.** Der Stengelbrand des Rotklees ist eine Krankheit, die heute in Deutschland glücklicherweise noch recht selten beobachtet wird, die aber bei einer größeren Verbreitung sehr großen Schaden verursachen könnte. Sie ist schon verschiedentlich eingeschleppt worden, und zwar stets durch fremdes Saatgut. Es dürfte also gerade beim Bezug fremden Samens, besonders italienischer Sorten, Vorsicht am Platze sein. Die Krankheit zeichnet sich zunächst durch auffallendes Zurückbleiben im Wachstum aus, und zwar kann diese Erscheinung sofort nach der Aussaat, aber auch nach dem ersten Schnitt eintreten. Die Pflanzen bleiben klein und schwach; Stengel, Blätter und Blüten nehmen eine bräunliche Farbe an, welken und fallen ab. Die Pflanzen gehen so langsam zugrunde und im Felde bilden sich kahle Stellen, die von Woche zu Woche größer werden. Von einem Ertrage ist keine Rede mehr, der Schaden ist also schnell groß. Ueberlässt man einen solchen Kleeacker auch nur ein Jahr sich selbst, so verschwinden die Kleepflanzen so schnell, daß im nächsten Frühjahr höchstens noch 10—20 Prozent übrig geblieben sind, die anderen Stellen sind meist mit schlechten Gräsern ausgefüllt. Diese Krankheit, also der Stengelbrand, gehört zu den Welkkrankheiten; der Pilz wird bezeichnet als „Stengelbräunerer“ des Rotklees bezeichnet. Diesen Pilz wuchert besonders in den Stengeln des Klees und übt von dort aus seine schlimme Einwirkung. Ein Mittel, die auftretende Krankheit zu vertreiben und so den Klee zu retten, gibt es heute wohl noch nicht, es müßte erprobt werden. Da die Krankheit aber noch so selten auftritt, sind Bekämpfungsversuche, während deren sich die Krankheit in einer Gegend einnisten könnte, gar nicht zu empfehlen, im Gegenteil ist ein tiefes, tiefes Umpflügen des Grundstückes und Bebauung desselben mit anderen Pflanzen nötig. Kleefelder derselben Feldflur sind genau zu beobachten, um beim ersten Anzeichen der Krankheit eingreifen zu können, und zwar ist hier besonders der Aufwuchs des zweiten Schnittes im Auge zu halten. Außer bei italienischem ist die Krankheit auch bei französischem Rotklee beobachtet worden. Die Krankheit ist durch fremdes Saatgut eingeschleppt worden; es scheinen somit die Pilzsporen am Saatgut selbst zu haften und dadurch verbreitet zu werden. Ein Auftreten der Krankheit sollte auch sofort bekannt gemacht werden.

[] **Die Kräusel- oder Blattfallkrankheit der Kartoffel** nimmt von Jahr zu Jahr zu, und in feuchtwarmen Jahren stehen die Kartoffelfelder Ende Juli fast entlaubt da. Da nun die Blätter zur Ausbildung der Frucht außerordentlich nötig sind, so reift dieselbe ohne Blätter nicht ordentlich aus und die Ernte wird geringer und schlechter. Da die Krankheit durch einen Pilz hervorgerufen wird, so kann sie seit mehreren Jahren mit Kupfer- und Schwefelkalkbrühe und sind die Erfolge immerhin befriedigend. In den zwei letzten Jahren habe ich nun bemerkt, daß Kartoffeln, die beim Pflanzen mit aufgeschlossenem Peruguano (Hüllhorn 7:10:2) gedüngt waren, nicht oder kaum angegriffen wurden, und ich nehme an, daß die Schwefelsäure, die zur Aufschließung des Guanos gebraucht wird, auf den Pilz vernichtend einwirkt. Mittelmäßig war der Befall bei einer Düngung von Kuhmist, am stärksten beim Gebrauch von Latrine.

[] **Das Tiefpflügen** ist besonders auf guten Böden von großem Vorteil, aber manches Land würde durch direktes Tiefpflügen auch für Jahre verdorben werden. Für den Durchschnittsackerboden genügt in den meisten Gegenden eine Pflugfurche von zirka 20 Zentimeter Tiefe. Die tieferen Schichten aber lockert man mit dem Untergrundpfluge und zieht sie so zur Ausnutzung heran. Dazu kommt dann die Ansicht von Pflanzen, die ihre Wurzeln tief in den gelockerten Boden hineinbohren und so auch den folgenden Pflanzen eine bessere Ausnutzung des Bodens, des Düngers und der Feuchtigkeit gestatten. Bringt man dagegen durch ein zu tiefes Pflügen die unter der Ackerkrume liegende, noch nicht durch Dünger und Wärme erschlossene Schicht nach oben, so verkrustet der Acker bei jedem Regenwetter derart, daß weder Luft noch Wärme eindringen kann.

[] **Die Winterpflanzen,** wie Wirsing und Kappus, haben in der starken Frostperiode sehr gelitten. Kontrolliert man nun die erfrorenen und nicht erfrorenen Pflanzen, so wird man finden, daß die Pflanzen, die am tiefsten stehen, am wenigsten gelitten haben. Es bewährt sich da wieder eine Praxis der Marktbauern, die Pflanzen so tief zu pflanzen, daß die unteren Blätterstiele noch in den Boden hineinkommen.

Milchwirtschaft.

§ **Magermilch** kann sowohl süß als angesäuert verfüttert werden. Der Unterschied im Nährwert ist so gering, daß man es ganz dem Ermessen des einzelnen überlassen kann, wie er sie verfüttern will. Durch reichliche Verabreichung von Magermilch werden Zucht und Mast gefördert und verbilligt.

§ **Milch nach starkem Bier- oder Weingenuß.** Milch und Bier sind ein paar Flüssigkeiten, die sich schlecht zusammen vertragen. Falls aber jemand im Bier- oder Weingenusse des Guten etwas zu viel getan hat, trinke er ein tüchtiges Glas Milch. Die Milch verkäst dann im Magen sofort mit dem Bier oder dem Wein und hebt besonders beruhigende Wirkung auf. Alle unangenehmen Begleiterscheinungen sind in sehr kurzer Zeit verschwunden. Auch nach einer durchkneipten Nacht bekommt ein Glas Milch noch besser als eine Tasse Kaffee.

§ **Butterbereitung.** Durch die hohen Butterpreise der letzten Jahre, die selbst durch die Margarine nicht gedrückt werden können, ist die Buttererzeugung wieder rentabel geworden, und wo kein direkter Milchverkauf möglich ist, muß der Buttererzeugung größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Der Landwirt muß aber darauf bedacht sein, gerade hier möglichst an Preis, mehr erzielt, da er dadurch pro Pfund 25 bis 35 Pfg. mehr erzielt, was für ihn ein direkter Reinverdienst ist. Selbstverständlich muß er dann seinen Kunden für ihr gutes Geld nur allerbeste, reine Ware vorsetzen, denn nur solche wird auf die Dauer gut bezahlt.

Haus- und Zimmergarten.

** **Zu tief gepflanzte Obstbäume.** Ein großer Prozentsatz unserer Obstbäume wird noch immer zu tief gepflanzt und gerade dadurch erleben viele Anfänger in der Obstbaumzucht herbe Enttäuschungen. Bäume, die zu tief gepflanzt sind, zeigen niemals ein fröhliches Gedeihen. Sie kränkeln, trauen schlecht und gehen oft ganz ein. Als allgemeine Regel kann man angeben, daß die Bäumchen nicht tiefer gepflanzt werden sollen, als sie in der Baumschule gestanden haben. Ist eine tiefe Baumgrube ausgeworfen worden, so müssen sie aber höher gepflanzt werden, denn die lockere Erde sinkt und dann stehen sie doch wieder zu tief. Also beim Pflanzen recht vorsichtig!

** **Früherbsen,** überhaupt Erbsen, kann man gegen Spatzenschaden schützen, wenn man sie 8—10 Zentimeter tief in den Boden legt. Man soll ja sonst einen Samen nicht höher mit Erde bedecken, als er selbst dick ist, aber in diesem Falle gilt wieder: Ausnahmen bestätigen die Regel und die Erbsen können schon etwas vertragen. Die Spatzen können in diesem Falle eben die Erbsen selbst nicht erreichen und auf die schon grün hervorbrechenden Keimlinge verzichten sie. Versuche werden diese Angabe bestätigen.

** **Zwiger oder Pflückkohl** wird im März noch einmal gut gedüngt und aufgegraben, so daß er mit vollem Trieb in den Frühling kommt und so reiche Ernten zarter Blätter bringen kann.

** **Amerikanische Aepfel.** Die amerikanischen Aepfel, die heute in großen Massen auf den Markt kommen und zu hohen Preisen bezahlt werden, stehen noch weit hinter unseren deutschen Obst zurück. Sie haben nicht nur durch Verpackung gelitten und dadurch häßliche Druckflecken erhalten, sondern sie sind auch grob von Form und werden schnell mehlig. Die verbreitetste Apfelsorte dürfte

wohl der „Baldwin“ sein, der mit seinem lockeren Fleisch für die amerikanischen Aepfel zum wenigsten charakteristisch ist. Die lockerfleischigen amerikanischen Aepfel zeichnen sich durch große Tragbarkeit aus, haben sich aber in Deutschland nicht bewährt. Deutsche Edelsorten, die nach Amerika verpflanzt wurden, stehen im Geschmack gegen deutsche Erzeugnisse zurück. Deutsche Aepfel werden die Amerikaner überall verdrängen, wenn sie nur zur richtigen Zeit (vom Dezember ab) in größeren Mengen auf den Markt gebracht werden können.

** **Tomaten** sind noch immer Stiefkinder unserer Gärten und gelten sie mehr als Zier-, denn als Nutzpflanzen. Geflagt wird, daß sie in den meisten Jahren nicht reif werden. Ja, das liegt am Gartenbesitzer selbst. Wer da erst im halben Mai den Samen in die Erde legt, der darf nicht viel reife Früchte mehr erwarten. Tomaten müssen im Warmbeet vorgetrieben und dann, wo möglich, zum Erstarken noch in kleine Töpfe gepflanzt werden. Die so vorbereiteten Tomaten kommen mit den Topfballen ins freie Land (bei Ende Mai) und gilt man dabei noch reichlich Kompost zu. Die Tomaten wachsen nun freudig weiter und bringen im Juli schon reife Früchte. Eine Hauptsache aber ist, daß man nur der Haupttrieb aufgehen läßt und alle Nebentriebe entfernt. Verfährt man so, so wird man Massen der schönsten Tomaten ernten.

** **Beerensträuche** erhalten im Frühlinge noch eine gute Düngung von Thomasmehl. Was davon nicht gleich bei der Blüte und Frucht verwendet wird, bleibt als Vorratsdüngung im Boden und kommt der Fruchtknospenbildung fürs neue Jahr zugute.

** **Selbstrankender wilder Wein.** Der selbstrankende wilde Wein eignet sich vorzüglich zum Bekleiden von Wohnhäusern, Mauern usw. Die kleinen Klammern dringen in jedes Mauerwerk ein und halten so fest, daß ein besonders Anbinden nicht nötig ist. Dieses hübsche Schlingsträuchlein hält im Westen ohne Bedeckung aus, in rauheren Höhenlagen wird er leicht verzackt. In Gegenden, wo er mehr bekannt ist, wird er meist Jungfernwein genannt. Pflanzen sind durch jede Großgärtnerei zu beziehen und stellen sich im Einzelverkauf auf 60 Pfennig.

** **Freiland-Azalien** sind für Hausgärten und Anlagen sehr zu empfehlen. Man hat sie heute in allen Farben und bilden sie mit ihrem unscheinbaren Blütenreichtume, der noch vor den Blättern erscheint, eine besondere Zierde der Gärten, die dazu noch in die blütenarme Zeit fällt.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Herzdämpfigkeit der Pferde** ist ein Uebel, welches meist durch zu große Anstrengungen hervorgerufen wird, nicht selten mit Lungendämpfung zusammen auftritt und einerseits die Arbeitskraft der Tiere äußerst beeinträchtigt, andererseits auch zu schlimmen Zufällen führen kann. Die Herzdämpfung tritt fast nur bei der Arbeit zutage, dagegen scheinen die Tiere im Stalle vollständig gesund zu sein. Die Herzdämpfung zeigt sich besonders an durch schnell nachlassende Muskelkraft und geringe Ausdauer. Sonst gute Pferde scheinen auf einmal faul und träge zu werden. Dazu läßt der Appetit nach und die Schleimhäute der Nüstern, des Maules und der Augen werden blässer. Der Puls wird schwächer und langsamer. Bei längerer Schonung und guter Pflege gelingt es meist Beihilfe eines tüchtigen Tierarztes, wohl eine Besserung herbeizuführen, doch ist es immerhin eine schwierige Sache, da das anscheinend geheilte Tier bei größeren Anstrengungen manchmal wieder zurückfällt. Wird das Tier nicht geschont, so stellt sich häufiger starker Schweiß ein, das Herz schlägt rascher und unrichtiger, Atembeschwerden gesellen sich hinzu und in kurzer Zeit verwandelt sich ein kräftiges Pferd in einen wertlosen abgemagerten Klepper. Fürsorge ist auch besser als Nachsorge, und daher tun besonders Besitzer, die mit Knechten arbeiten, gut, wenn sie darauf sehen, daß den Pferden keine übermäßigen Kraftproben auferlegt werden.

†† **Trächtige Stiere** sollen jeden Tag mäßig bewegt werden, denn dieses ist für Gesundheit und Gedeihen ein unbedingtes Erfordernis. Diese Bewegung muß im Schritt stattfinden, nicht wie manchmal geschieht, im scharfen Trabe. Noch weniger dürfen die Tiere zum Springen angereizt werden und bei holperigen und glatten Wegen wird das Tier geführt, um jedes Fallen und Stolpern zu vermeiden. Die Stuten sollen bei dieser Bewegung auch nicht in Schweiß geraten, weil eine nachherige Erkältung leicht schlimme Folgen haben könnte. Für Bewegung muß besonders gesorgt werden, wenn Anschwellungen der Beine und der Milchgefäße sich einstellen.

†† **Das Alter des Rindviehes.** Vielfach wird das Alter des Rindviehes nach der Zahl der Ringe an den Hörnern, nach den Falten am Kopfe, nach den breiten und langen Klauen usw. beurteilt. Man kann sich dabei aber sehr täuschen; denn Ringe an den Hörnern entstehen jedesmal zwischen zwei Trächtigkeitsperioden, dann auch bei Krankheiten und Störungen in der Ernährung. Um allerdings sicherstes kann man das Alter an den Zähnen bestimmen. Das Rind hat im Unterkiefer acht Schneidezähne und in jedem Kiefer zwölf Backenzähne. Nach einem Jahre nun nutzen sich die Schneidezähne mehr oder weniger ab. Dann entsteht zwischen den Schneidezähnen ein Zwischenraum und ein Teil der Wurzel tritt über das Zahnfleisch hinaus. Wenn die mittleren Schneidezähne nach 20 Monaten wechseln, so nennt man das Tier zweischaufelig; vierschaufelig ist es, wenn die inneren Mittelzähne wechseln; dies geschieht nach 26 Monaten. Mit drei Jahren drei Monaten wechseln auch die äußeren Mittelzähne; das Tier ist dann sechsschaufelig. Dann wechseln noch Eck- und Hakenzähne. Allmählich verändern sich jetzt die Schneidezähne. Die Kronen reiben sich ab, sie werden schmutzig und gelb, oft sogar schwarz. Dann brechen die oberen Ränder ab und nach 16 bis 18 Jahren sind sie bis auf die Wurzel vollständig abgerieben. — Manchmal kommt es vor, daß man dem Rindvieh vor dem Verkaufe die Hörner abfeilt und abraspelt, um sie jünger erscheinen zu lassen. Auch kommt schon ein teilweises Abkagen der Hörner vor, damit sie kürzer werden und mit dem Kürzen ein paar Ringe verlieren. Letzteres ist allerdings leicht zu bemerken, da einem solchen abgeraspelten Horn der natürliche Glanz fehlt.

†† **Tränkwasser und Milchertrag.** Die Temperatur des Tränkwassers hat Einfluß auf die Gesundheit und den Milchertrag der Kühe. Versuche ergaben, daß Kühe, deren Trinkwasser 21 Grade C warm war, pro Tag ½ Liter mehr Milch gaben als solche, die ganz kaltes Trinkwasser erhielten. Um zu sehen, ob der Versuch auch ganz richtig sei, gab man dann der ersten Gruppe das kalte und der zweiten das temperierte Wasser. Die Milchwirtschaft war übergezogen. Während die erste Gruppe sofort im Ertrag zurückging, stieg die andere Stufe in gleicher Weise, so daß man nicht mehr zweifeln konnte.

†† **Die Rouen-Ente** gehört zu unseren größten Entenarten und zeichnet sich zudem durch gutes Fleisch und leichte, schnelle Mast aus. Sie ist mit ganz wenig Wasser zufrieden, und da sie ein dunkelbraunes Federkleid besitzt, so macht sie sich auch nicht schmutzig. Als Legerin ist die Rouen-Ente gleichfalls zu empfehlen und sind ihre Eier beliebt. Will man viele Eier erhalten, so muß die Ente im Winter einen warmen Stall haben, da sie gegen Nachtkälte sehr empfindlich ist.

Fischzucht.

— **Pflichten des Teichkarpfenzüchters nach dem Winter.** Ist das Eis von den Teichen weggetaut, dann erwachen die Fische nach 5—6 monatelangem Winterschlafe, abgemagert, mit vielem Appetit, welchen die Natur noch nicht hinreichend zu befriedigen vermag; deswegen muß der Teichwirt einstweilen seine Fische regelmäßig an möglichst ruhigen, warmen Tagen, aber niemals zu viel auf einmal, d. h. ungefähr 1—2 Proz. des Eigengewichtes der Fische füttern. Hiernach erfolgt in größeren Teichbetrieben die Abfischung der Ueberwinterungs- oder Kammerteiche behufs Verteilung der überwinterten Fische in die Streck- und Laufgutes- bzw. Hauptteiche. Diesfalls wähle man stets nur tadellose Fische in möglichst gleichen Größen zum Besatze der betreffenden Teiche, weil sonst die größeren die kleineren zur Hungerkur, zum Schaden des Teichwirtes, verdammen würden. Die passendste Verlaßzeit ist zwischen April und Juni zu wählen.

— **Das Herausfischen von Fischen** bewirken holländische Angler mit Erfolg, indem sie in eine wasserhelle Glasflasche etwas Erde, einige Regenwürmer und mehrere Insekten stecken, sie dann derartig verschließen, daß möglichst wenig Wasser hineinsickern kann. An einem Bindfaden festgebunden am Ufer, wird die Flasche in das Angelwasser geworfen, aber dem sie durch die Strömung hin- und herbewegt wird und durch ihr Glitzern sehr viele Fische anzieht. — Die in der Flasche eingeperrten Insekten bewegen sich und reizen dadurch die Freßlust der Fische, welche dann den ihnen vorgeworfenen Angelköder um so schneller aufschnappen.

Bienenwirtschaft.

? **Einkauf von Bienen.** Imker, die ihren Stand vergrößern und noch Bienenvölker ankaufen wollen, können jetzt ihren Handel abschließen. Wer kauft, ehe er die Bienen untersuchen kann, der kauft die Katze im Sack, und das ist auch bei Bienenkäufen nicht gut. Gewöhnlich oder doch noch recht häufig wird nun einfach nach Gewicht gekauft. Das ist nicht richtig, denn wir kaufen doch nicht den Zucker, sondern Bienen. Man sehe also zunächst einmal zu, ob der angekaufte Stock auch wolkreich ist. Korbvölker müssen im April und Mai mindestens 4 bis 5 Wabengassen voll belagern, Kastenvölkern auf 5 bis 6 Ganz- oder 10 bis 12 Halbrähmchen sitzen. Dann aber sehe man in erster Linie zu, ob der Stock auch weiselrichtig ist und keine Krankheitszeichen zeigt. Was die Rasse angeht, so gewinnt unsere gute deutsche Biene von Jahr zu Jahr wieder mehr Freunde. Man muß im Frühjahre die Bienen ja bedeutend teurer bezahlen als im Herbste, hat aber auch mit der Ueberwinterung nichts zu tun.

? **Vorbeugungsmittel gegen Faulbrut.** Tritt in einer Gegend Faulbrut auf, so lehne der Stände der anderen Züchter in großer Gefahr, denn diese schreckliche Krankheit kann durch Raubbienen eingeschleppt, aber auch beim Besliegen „angesteckter“ Blumen übertragen werden. Um einer Ansteckung vorzubeugen, mische man dem Futterzucker etwas Weinsäure, etwa 1½—2 Gr. auf das Liter bei. Weinsäure ist nämlich ein starkes Antiseptikum. Der Zucker wird durch diese Zugabe stark invertiert und dadurch für die Bienen bekömmlicher. Sehr gut ist dieser Zusatz auch bei der Einwinterung.

** **Tafelhonig.** Unter der Bezeichnung Tafelhonig, Zuckerhonig. Verfälschtes Honig, der noch immer Surrogate in den Handel gebracht, die mit echtem Honig nur den Namen gemein haben. Die Bezeichnung dieser Präparate mit dem Namen Honig wird in letzter Zeit von den Gerichten mehr und mehr bestraft. Und das mit Recht. Ebensowenig wie man Margarine als Kunstbutter verkaufen kann, darf man auch Kunsthonig verkaufen, denn beide Bezeichnungen dienen nur zur Irreführung der Käufer. Es soll an sicher den Fabrikern nicht verwehrt werden, billige Ersatzmittel für Honig in den Handel zu bringen, aber sie sollen dem Gebrauch nicht den Namen Honig geben, sondern es Zuckerkraut, Zuckerlin oder sonstwie nennen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Weinstöcke an Hauswänden.** Obschon heute der Grund und Boden gewaltig im Werte gestiegen ist und demgemäß rationeller ausgenutzt werden muß, so liegen doch noch tausende und abertausende von Quadratmeter Hauswand und Mauer leer und unbenutzt da, die eine Fülle köstlichen Obtes, vor allem auch herrliche Weintrauben bringen könnten. In allen Gegenden, die nicht zu hoch liegen, kann an den Südwänden der Häuser der Weinstock gezogen werden, nur muß man auch frühe Traubensorten erwählen, damit man sicher ist daß sie auch richtig reif werden. Ost- und Westseiten können bei sonst guter Lage noch mit Aepfel- und Birnspalieren bepflanzt werden, während die Nordseiten der Schattenmorelle, Nord- oder Sauerkirsche oder Ostheimer Weichsel reserviert bleiben. In kälteren Gegenden wird der Weinstock im Winter niederneigt und gedeckt oder sonst vorsichtig.

* **Versetzen älterer Reben.** Beim Versetzen älterer Reben sind meist größere Verluste zu beklagen. Ohne Verluste wird es nun auch kaum abgehen, aber sie werden um so geringer sein, je mehr die Wurzeln geschont und das ältere Holz zurückgeschnitten wird. Das ältere Holz sollte in den meisten Fällen bis auf die am tiefsten stehenden einjährigen Triebe (zwei bis drei) entfernt und diese auf je zwei Augen gekürzt werden.

* **Frühlingsarbeiten im Weinberge.** Die Frühlingshacke in den Weinbergen muß mit möglichster Sorgfalt ausgeführt werden, damit man keine Wurzeln beschädigt und doch eine tüchtige Lockerung erfolgt. Der Frühlingshacke soll das Einschlagen von Pfählen jedoch vorausgehen, weil sonst das mühsam gelockerte Erdreich wieder festgetreten wird.

* **Früher Rebschnitt.** Der Schnitt der Reben soll möglichst frühe beginnen, da die Stöcke beim Frühschnitt nur wenig bluten.

* **Abziehen der Obstweine.** Beim Abziehen der Obstweine kommt es sehr viel auf das Faß an, in welches der Wein nun kommen soll. Ein Faß, welches bis kurz vor dem Gebrauch mit Wein gefüllt war, ist das Beste, was man sich wünschen kann, und darf man hier auf ein paar Mark nicht sehen. Je besser und feiner der Wein war, der in dem Fasse enthalten gewesen, um so zünftiger für unsern Obstwein. Kranke Weine machen das Faß unbrauchbar, da sie auch den neuen Wein krank machen, und Spritfässer verderben den Geschmack. Das ganze Holz des Fasses ist ja von dem Wein, der in demselben lagerte, vollständig durchdrungen, und daher kommt der große Einfluß, den das Faß auf den neuen Wein ausübt. Um zu entscheiden, ob ein Faß gut ist, muß man sich in erster Linie auf den Geruch verlassen. Riecht das Faß kräftig und angenehm nach gutem Wein, so ist es brauchbar. Es muß aber vor dem Gebrauche tüchtig gereinigt, mit heißem Wasser geschwenkt und mit hochgedrehtem Sodawasser nachgespült werden. Dann schwenkt man es noch einmal tüchtig mit heißem und dann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19140314024/fragment/page=0002